4. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch,
und
Freitag.

Sieg-Lahn-Zeitung

Preis in der Exp.:
Mit Sonntagsbl. 1.25,
ohne „ 1.—,
per Post 1.50 u. 1.25
pro Quartal.
Inser. 10 Pf d. Isp. 3.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

№ 11. Siegen, Mittwoch, 25. Januar 1888.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung" für die Monate Februar und März werden fortwährend von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegen genommen.

Unsere Kriegsrüstung.

Die Veröffentlichungen, welche die Kriegsbefürchtungen der letzten Monate des vorigen Jahres in fast allen betheiligten Staaten veranlaßt hatten, gestatten darüber keinen Zweifel, daß die Volkstruppen-Aufgebote, welche sich für einen etwaigen Kriegsfall den Streitkräften all dieser Staaten zugerechnet fanden, vorläufig nur auf dem Papier bestehen, und daß ein wirkliches Aufgebot derselben, bei dem noch obwaltenden Mangel der Vorbereitungen dazu, den größten Schwierigkeiten unterliegen würde.

Vor Allem gilt dies von Rußland. Die Streitkräfte, mit denen für den vorerwähnten Fall gerechnet werden kann und gerechnet werden muß, beschränken sich deshalb auch noch überall nur auf die stehenden Heere mit ihren unmittelbaren, schon im Frieden vorbereiteten Reserveformationen. Es erscheint dabei in hohem Maße zweifelhaft, ob selbst Frankreich, trotz der Unsummen Geldes, welche seit 1874 für Rüstungszwecke dort aufgewendet worden sind, im Stande sein würde, seine Territorial-Garde des zweiten Aufgebots wirklich ins Leben treten zu lassen. Noch weit bestimmter gilt dies von Rußland für alle seine Reserveformationen.

Nur Deutschland steht im Begriff, die volle Wehrbereitschaft auf alle Theile seines Wehrwesens auszudehnen. Die Waffen- und Geschützbestände sind dazu vorhanden, und es würde sich, um die militärisch ausgebildeten Mannschaften des Landes bis zum 40. und selbst 45. Lebensjahre zum Dienst einzuberufen und kriegsmäßig zu verwenden, nur noch um die Uniformirung und Ausrüstung der Landwehr des zweiten Aufgebotes und dieses Theils des Landsturms handeln. Eine Mitheranziehung der nicht militärisch ausgebildeten Landsturmmannschaften steht wohl nur für die bei einem Kriegsfall zunächst bedrohten Grenzbezirke zu erwarten. Die Ausrüstung dieser Landsturmmannschaften dürfte sich voraussichtlich auf eine übereinstimmende Kopfbedeckung und allenfalls eine Wollen- oder Leinenblouse beschränken. Der Vortheil dieser neuen Rüstungsmaßregel beruht darin, daß Deutschland die sämmtlichen 281, für eine Feldverwendung vorbereiteten Landwehr-Bataillone gleich unmittelbar seiner Activ Armee zuzutheilen in der Lage sein würde. Diese letztere umfaßt schon im Friedensstande 534 Bataillone, welche durch das Zutreten von 281 Landwehrbataillonen des ersten Aufgebots zu 805 Bataillonen anwachsen würden. Die Friedensformation der stehenden deutschen Armee umfaßt nach der neuesten Eintheilung 2 preußische Fuß-Garde, 33 Linien-Infanterie- und 4 bairische Infanterie-, zusammen also 39 Infanterie-Divisionen mit 78 Infanterie-Brigaden und 166 Infanterie-Regimentern. Die Kriegsformation, bei einem Hinzutreten der Landwehr des ersten Aufgebots, muß abgewartet werden, doch würde deren Stärke genügen, um eine selbstständige Formation von 23 Infanterie-Divisionen resp. 46 Infanterie-Brigaden in Vollzug treten zu lassen.

Demgegenüber verfügt Rußland in den 192 Infanterie-Regimentern seiner stehenden Armee über 840 Feldbataillone, die sich angeblich in 54 Infanterie-Divisionen und 108 Infanterie-Brigaden getheilt finden. Nahezu ein Fünftel dieser Infanteriemacht ist jedoch als kaukasische Armee für eine Kriegführung in Asien bestimmt und würde deren Verwendung auf einem europäischen Kriegsschauplatz den größten Schwierigkeiten unterliegen. An Cavallerie verfügt die deutsche Wehrkraft in der stehenden Armee in 93 Cavallerieregimentern über 465 und einschließlich der noch für jedes deutsche Armeekorps bestehend gebliebenen zwei Landwehr-Cavallerieregimentern über 609 Eskadrons; an Feldartillerie sind nach der neuesten Organisation gegenwärtig bei der stehenden Armee 364 Batterien vorhanden. Die russische Armee besitzt demgegenüber für einen europäischen Kriegsschauplatz, einschließlich des donischen Kosakenheeres, nur 453 Eskadrons und bei der gesammten stehenden russischen Heereskraft einschließlich der kaukasischen und der eigentlichen asiatischen Armee nur 328 Batterien.

Militärisch würde sich Deutschland allein nach der neuesten, für daselbe geplanten Wehrorganisation Rußland also in allen Waffengattungen weit überlegen erweisen. Ein Krieg gleichzeitig mit Rußland und Frankreich, resp. auch Dänemark würde dies Grundverhältniß allerdings wesentlich verschieben. Das deutsch-österreichisch-italienische Bündniß läßt es jedoch im hohen Maße unwahrscheinlich erscheinen, daß Rußland wie Frankreich einer solchen Riesenmacht gegenüber, wie sie diese drei Staaten aufstellen können, eine wirkliche und ernstgemeinte Kriegsgefahr heraufbeschwören sollten.

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 24. Jan. Nach dem Verlassen des Krönungs- und Ordensfestes am Sonntag machte der Kaiser Nachmittags eine Spazierfahrt und nahm Abends an einer Theegesellschaft Theil, zu der der Prinz und die Prinzessin Albrecht, Prinz und Prinzessin Wilhelm, der Kronprinz von Griechenland, der Herzog und die Herzogin von Sagan sowie der Erbprinz und die Erbprinzessin von Fürstenberg geladen waren. Der Kronprinz von Griechenland, dem wiederum eine ganz ausgezeichnete Aufnahme zu Theil geworden, ist gestern wieder nach Leipzig abgereist. Gestern empfing der Kaiser aufs neue den Fürstbischof Dr. Kopp, welcher später auch von der Kaiserin empfangen wurde. Fürstbischof Kopp reiste heute Vormittag zum Reichskanzler nach Friedrichsruh und gedenkt heute Abend nach hier zurückzukehren. — Ueber das Krönungs- und Ordensfest schreibt die K. Z.: „Dem heutigen Krönungs- und Ordensfeste konnten die Majestäten erfreulicherweise anwohnen, wenn sie auch nicht bis zu Ende der ganzen Feier anwesend bleiben konnten. Prinz Wilhelm übernahm beim letzten Theil, unterstützt von seiner erlauchten Gemahlin, die Vertretung der Majestäten und brachte auch bei der Tafel das Wohl der neuen Ritter aus. Aus der heute erschienenen Nachweisung der beim Ordensfeste vorgekommenen Verleihungen mag bemerkt werden, daß die Generalsuperintendenten DDr. Brückner und Kögel, desgleichen der Erzbischof von Gnesen-Posen, der Fürstbischof Dr. Kopp von Breslau, der Bischof von Limburg, der Domprobst Wanjura in Posen, Domprobst Scheuffgen in Trier Orden erhalten haben. Die Nachricht, daß der Hofprediger Stöcker mit einer Auszeichnung bedacht werden sollte, hat sich nicht bestätigt. Bemerkenswerth ist auch, daß Frhr. v. Schorlemer-Alst den Kronenorden zweiter Klasse erhalten hat. Dem Baron Hugo Zorn v. Bulach ist der Rothe Adler-Orden verliehen worden." — Die jüngste Krankheitserscheinung bei dem Kronprinzen bestand nach einer Meldung des „Tageblatts" aus San Remo in eitriger Ausscheidung kleiner Partikel von der Stelle, wo im November die Wucherung sich befand. Die ausgeschiedenen Partikel wurden Virchow zur Untersuchung geschickt. Dieser Prozeß spricht mehr für einen entzündlichen Zustand als für Krebsbildung. — Der Besuch des rumänischen Ministers Sturdza in Friedrichsruh, wo er gestern verweilt hat, wird gewiß mit Recht als ein erneuter Beweis der vortrefflichen Beziehungen zwischen Rumänien und Deutschland angesehen. Herr Sturdza war dem Reichskanzler persönlich bekannt und war von diesem auch schon in früheren Jahren empfangen worden. Der rumänische Minister ist heute wieder hier anwesend und wird, wie es heißt, vielleicht noch einige Tage hier verweilen. — Aus den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses hat sich beim Etat der Lotterieverwaltung die überraschende Thatsache ergeben, daß trotz der Verdoppelung der Loose nicht alle Bestellungen haben befriedigt werden können. Sicher ein Beweis dafür, welch große Summen früher an auswärtige Lotterien gezahlt worden sind.

= **Berlin,** 23. Jan. In einer der letzten Reichstagssitzungen hat der Abg. Miquel eine für das sociale Leben und die Arbeiterverhältnisse sehr wichtige Frage angeregt, die Wohnungsfrage. Er forderte ein Reichsgesetz über die Gesundheit des menschlichen Wohnens, indem er auf die durchaus ungenügenden, veralteten, die größten Verschiedenheiten enthaltenden und hinter andern Culturländern weit zurückgebliebenen Vorschriften hinwies, wie sie jetzt gelten. Ohne den Wirkungskreis der Einzelstaaten, der Gemeinden, der gemeinnützigen Anstalten, der Selbsthilfe auf diesem Gebiet irgendwie zu beeinträchtiger, kann doch auch das Reich vermöge seiner Competenz als Gesetzgeber über die Gesundheitspolizei und über das bürgerliche Recht eine sehr heilsame Wirksamkeit entfalten. Die geltenden Bauordnungen sind größtentheils ganz lokaler Natur, Gemeindestatuten oder örtliche Polizeiverordnungen, sie enthalten die allerverschiedenartigsten Bestimmungen und sind in den meisten Fällen ganz veraltet, den heutigen Bedürfnissen nicht mehr entsprechend. Wenn nun auch bei der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse und Bedürfnisse in den großen, mittleren, kleinen Städten und auf dem Land, wie auch bei der Verschiedenartigkeit der einzelnen Landschaften je nach ihrer geographischen Lage und ihren socialen Zuständen eine allgemeine Bauordnung für Deutschland nicht wohl erlassen werden kann, so können doch hinsichtlich des Bauens Minimalanforderungen durch ein Reichsgesetz festgestellt und den Landes-, Polizei-, Gemeindebehörden überlassen werden, die obligatorischen Nominativbestimmungen je nach ihren besonderen Verhältnissen weiter auszubilden. In Bezug auf die zulässige Höhe der Häuser im Verhältniß zur

Sinnsprüche.

Liebe ist eine Suppe. Die ersten Löffel sind zu heiß, die letzten zu kalt; — wenn man stets aus der Mitte schöpfen könnte!

Richard Freudenberg.

4)

Das öde Haus.

Eine Erzählung aus dem vorigen Jahrhundert
von **Ernst Pasqué.**

(Fortsetzung.)

Herr Ehrhardt hatte der wohlgesetzten Rede des jungen Kaufmanns mit sichtlichem Wohlgefallen gelauscht; seine Blicke hatten scharf und prüfend auf ihm geruht und schier versucht, in's Innerste des Sprechenden zu dringen, um etwaigen Trug von Wahrheit in seiner Rede zu unterscheiden. Diese Prüfung mußte ganz zu Friedrichs Gunsten und Vortheil ausgefallen sein — anderes wäre wohl nicht gut möglich gewesen, denn wie der junge Mann gesprochen, also war es auch — denn mit dem Ausdruck der vollsten Ueberzeugung, die ganze, reine Wahrheit gehört zu haben, stand Herr Ehrhardt auf, schritt auf den jungen Mann zu und reichte ihm die Hand, die er lange und herzlich drückte. Dann sagte er ihm, daß er nunmehr bekennen wolle, wie er auch diese seine näheren Lebensumstände und noch weit ausführlicher als die Bescheidenheit des Sprechers erlaubt sie darzulegen, von seinem lieben und wackeren Geschäftsfreunde Graupner brieflich vernommen, es ihm nunmehr aber doppelte Freude gemacht habe, solche nochmals von ihm selbst und in so zierlicher Rede zu hören. Ferner meinte er, daß sie Beide schon zu einander passen würden, und der Vertrag abgeschlossen sei, wenn Friedrich mit den Bedingungen, die er seinem Buchhalter akkordiren könne, zufriedengestellt sein würde.

Letzteres sprach Herr Ehrhardt mit feinem Lächeln. Bei Anhörung besagter Bedingungen wurde das Gesicht Friedrichs anfänglich starr, dann aber wahrhaft strahlend vor Freude. Es war aber auch vollgiltige und gerechteste Ursache dazu vorhanden, denn da hieß es: der Herr Buchhalter habe gleich dem Hauptkassier nicht allein Wohnung im Hause des Herrn Prinzipals und Kost an dessen Familientische, während die übrigen Angehörigen des Komptoirs und der Magazine allein speisten, sondern auch ein jährliches Gehalt von tausend blanken Reichsgulden, ferner nach abgethanen beiden Hauptmessen jedesmal hundert Gulden Gratifikation und zur Weihnachtszeit item. In Summa volle dreizehnhundert Gulden, wovon — also meinte der Herr Prinzipal, immerfort in früher angedeuteter Weise lächelnd — es dem Herrn Buchhalter schon möglich werden würde, da er sonsten durchaus keine andere Ausgaben als etwa für Schneider und Schuhmacher, Barbier und Friseur zu machen habe, seiner Frau Mutter und übrigen Familie von Zeit zu Zeit ein kleines Bene zu thun — wenn solches überhaupt noch immer in des Herrn Intentiones läge.

Wie jauchzte Friedrich auf, den Respect vor seinem neuen Herrn und Gönner fast vergessend, als er dies Alles hörte. Mit beiden Händen ergriff er die Hand seines Prinzipals und führte sie an seine Lippen, rasch, ehe Herr Ehrhardt es nur wehren kannte, einen ehrfurchtsvollen Kuß der Dankbarkeit auf die feinen Finger drückend. Worte des Dankes fand er im ersten Augenblicke nicht. Aber auch nur im ersten Augenblicke, denn bald hatte er sich gesammelt, und offen und warm, wie sein Herz es empfand, dankte er dem gütigen Manne, das Anerbieten selbstverständlich annehmend. So war denn der Vertrag geschlossen und Friedrich Buchhalter der fast weltbekannten und überall hochgeachteten Firma Ehrhardt.

Nach verschiedenen nothwendigen Besprechungen, welche die beiden Männer noch pflogen, forderte Herr Ehrhardt den neuen Buchhalter noch auf, ihm in seine Wohnung zu folgen, auf daß er ihn, den nunmehrigen Haus- und Tischgenossen, seiner kleinen Familie vorstellen könne.

Die Zimmer des ersten Stockwerks, die sie nun betraten, waren mit einer gediegenen Einfachheit ausstaffirt, welche überall den reichen Besitzer, reicher als er sich hier eigentlich zur Schau stellte, ankündete. In einem Saale, den das Auge im Vorübergehen überflog und dessen Möbel, Spiegel und Kronleuchter sämmtlich mit feinen geblümten Ueberzügen oder solchen von Gaze sorgfältig eingehüllt waren, erblickte man ein Klavecin, reich nach englischer Weise mit vergoldetem Messing verziert und daneben eine Harfe, ebenfalls von äußerst schöner Form, welche Gegenstände zur Genüge andeuteten, womit die Mitglieder der Familie Ehrhardt sich in freien Stunden beschäftigten und unterhielten. Das Wohnzimmer enthielt außer der übrigen Ausstattung noch an seinen drei Fenstern ebenso viele reiche und geschmackvolle Arbeitstischchen, die vor kurzer Zeit wohl noch auf's eifrigste benutzt worden waren, wie verschiedene Stoffe, Linnen und Garn, Nadeln und Scheeren und die übrigen derartigen Requisiten fleißiger und arbeitsamer Frauen und Jungfrauen bekundeten. „Es sind die Arbeitsstätten meiner drei Töchter," sagte Herr Ehrhardt, recht zufrieden lächelnd, zu seinem jungen Begleiter, „die zur Stunde in der Küche und im Speisezimmer beschäftigt sind, um das Mittagessen, so Punkt zwölf Uhr eingenommen wird, herzurichten."

Unwillkürlich machte der neue Buchhalter eine Verbeugung in der Richtung der drei Tische, sowohl aus tiefem Respect vor den Töchtern des Herrn Prinzipals, als auch in Anerkennung und Bewunderung solch häuslicher Tugenden der doch so reichen Jungfrauen. „Sie bilden meine ganze Familie, da meine gute Frau starb, als sie mir das jüngste der Mädchen, meine Friederike, so jetzt etwa sechzehn Jahre zählt, schenkte. Auch sind sie meine größte Freude, mein Trost in trüben Stunden und verdienen die Liebe ihres Vaters, ihrer Freunde vollständig."

Also sprach Herr Ehrhardt, als das fröhliche Trällern einer hellen und frischen Mädchenstimme draußen vernehmbar wurde, und gleich darauf die Thüre sich öffnete und eine der Töchter des Hausherrn hereintrat. Beim Anblick des Fremden verstummte die laute frische Fröhlichkeit, und züchtiglich sich verneigend vor dem Gaste, schritt das junge Mädchen auf den Vater zu, ihm ehrerbietig die Stirne zum Kusse darbietend. Auch Herr Friedrich hatte sich tief verbeugt, eigentlich tiefer und gemessener als nöthig, und dies im Grunde wohl nur, um eine lebhafte Röthe zu verbergen, welche die jugendlich blühende und schöne Erscheinung auf seinem Gesichte hervorgezaubert. Als die Begrüßung des Vaters vorüber, hatte der junge Mann sich indessen wieder so weit gesammelt, um mit unbefangener Miene der ehrsamen Jungfer Ehrhardtin sein Kompliment machen zu können, als diese ihm von dem Vater als dessen älteste Tochter Ulrike vorgestellt wurde.

Das Mädchen war in der That eine überraschende fesselnde Erscheinung. Etwa neunzehn Jahre alt, war ihr Körper vollständig ausgebildet und von schönstem Ebenmaß, welche Vorzüge durch die hübsche, doch einfache Gewandung nach damaliger Mode: enges, ziemlich tief ausgeschnittenes Jäckchen mit Halbärmeln, noch bedeutend hervortraten. Auch das Gesichtchen war von nicht gewöhnlichem Reiz. Da war kein übertrieben schüchternes Niederschlagen der Augen, kein unnatürlicher Zwang, den hübschen Zügen den höchstmöglichen Ausdruck der Sittsamkeit zu geben, bemerkbar. Offen, frei und lebensfroh, doch in den strengsten Grenzen der Sitte, des Anstandes, schaute das Mädchen den jungen Fremden an, und unbefangen und natürlich, doch auch wieder mit wahrhaft graziöser Feinheit erwiderte es dessen Verbeugung und Ansprache. Durch dieses natürliche und deshalb um so liebenswürdigere Gebahren gewannen die Reize ihres frischen, blühenden Gesichtchens noch ungemein; behielt doch das rothe Mündchen sein herziges, gewinnendes Lächeln, das schwarze lebhafte Auge den strahlenden Glanz, der die ganze Erscheinung gleichsam verklärte. (F. f.)

Straßenbreite, auf die Nothwendigkeit eines Minimal-Luftraums der Wohnung und einer unbebaut zu lassenden Hoffläche, auf die Zulässigkeit der Kellerwohnungen, auf die Höhe der einzelnen Geschosse u. v. a. können wohl gleichmäßige Vorschriften für ganz Deutschland erlassen werden, und das würde dann die Localgesetzgebung und die private Reformthätigkeit mächtig anregen; es können ferner gesetzliche Vorschriften über das gewerbsmäßige Vermiethen von Wohnungen überhaupt erlassen werden. Es kann das Retentionsrecht der Vermiether auf nothwendiges Mobiliar abgeschafft, überhaupt das Verhältniß zwischen Vermiether und Miether einer neuen rechtlichen Regelung unterzogen werden. Es sind außerordentlich tiefgreifende und vielseitige Anregungen, die Herr Miquel durch seinen Vortrag wie auch früher schon durch einen Aufsatz in einer Publikation des Vereins für Socialpolitik gegeben hat. Bestimmte Anträge hat Herr Miquel jetzt nicht gestellt; man wird aber wohl erwarten dürfen, daß diese Anregung die öffentliche Aufmerksamkeit wieder mehr auf diese hochbedeutsame sociale Frage lenken und mit der Zeit zu positiven Früchten führen wird.

Die polnische Fraction, unterstützt vom Centrum, hat im Abgeordnetenhause eine Interpellation eingebracht über die bekannten Verfügungen, wonach in den posen'schen und westpreußischen Volksschulen der polnische Sprachunterricht in Wegfall kommen soll. Das Centrum spielt hierbei eine recht klägliche Rolle. Die polnische Agitation geht gegen den Erzbischof Dinder, der in dieser Unterrichtsfrage im Interesse des Religionsunterrichts einiges Entgegenkommen gezeigt hatte, in der unehrerbietigsten und feindseligsten Weise vor, sodaß selbst ein ultramontanes Blatt gelegentlich der Entsendung einer politischen Deputation schrieb: „Die polnische Deputation bei dem Erzbischof Dinder hat sich eine Sprache erlaubt, wie sie ein gläubiger Katholik nie, geschweige denn in Gegenwart seines Bischofs führen sollte. Es scheint fast, als beabsichtigten die polnischen Herren, ihren Oberhirten zur Resignation zu drängen." Es entwickelt sich in jenen Landestheilen nachgerade ein offenbarer Gegensatz zwischen der katholischen Kirchenleitung und der national-polnischen Agitation und auch dabei leistet die „deutsche" Centrumspartei der letzteren noch Handlangerdienste.

* **Metz,** 24. Jan. Wieder einmal ein „Zwischenfall" an der französischen Grenze, freilich wenig geeignet, die Franzosen Capital für die Revanche daraus schlagen zu lassen. Die einfache Thatsache ist die, daß der deutsche Grenzaufseher Hahnemann den französischen Jäger Barberot, einen schon 71 Jahre alten Mann nach energischer Gegenwehr verhaftet hat, weil er ihn jagend auf deutschem Gebiete getroffen. Selbstredend macht die Sache an der Grenze viel von sich reden. Deutsche Beamte haben sich sofort an den Thatort begeben, um die nöthigen Erhebungen zu machen.

* **Paris,** 23. Jan. Frankreich steht zur Zeit unter dem Zeichen der „Zwischenfälle", doch nimmt man es mit dem neuesten an der deutschen Grenze anscheinend gemüthlich und nimmt an, daß eine diplomatische Behandlung desselben unnöthig sein wird, da derlei Dinge sich eben nicht vermeiden lassen. — Eine Sensationsnachricht ist die von einem Attentat auf die Louise Michel in Havre, wo die excentrische Dame eben den Anarchisten einen Vortrag hielt. Wiederholt war sie schon unterbrochen worden, als sich dann ein jedenfalls betrunkener Mensch, der Lageraufseher Lucas, hinter sie schlich und in feigster, gemeinster Weise zwei Revolverschüsse auf das wehrlose Frauenzimmer abfeuerte. Eine Kugel ging durch ein Ohrläppchen, die andere blieb im Schläfenbein stecken und bringt die Gefahr eines Austritts der Gehirnmasse mit sich, namentlich, da sie noch nicht entfernt werden konnte. Louise Michel benahm sich übrigens wie eine Heldin; sie blieb nach dem Attentat aufrecht stehen und gab bei der Untersuchung durch die Aerzte keinen Schmerzenslaut von sich. Den Lucas aber hat man furchtbar verhauen. Blutüberströmt riß ihn die Polizei an sich, ein Auge war ihm ausgeschlagen, das Nasenbein völlig zertrümmert ꝛc. Die Michel ist wieder in Paris eingetroffen. — Die Radicalen suchen neuerdings Stimmung für Boulanger zu machen, den man gerne wieder mehr an die Oberfläche schieben möchte. Das jetzige Kabinet sei nicht „energisch". Hand in Hand damit geht die Fremdenhetze, trotzdem in dieser Beziehung die Anarchisten lebhaften Widerspruch erheben. Ihnen gilt bekanntlich auch der Deutsche als „Bruder", wenn er nur den guten Willen hat, gegebenen Falles mit Dynamit und Brandfackel zu hantiren.

— Die Königin von England, so heißt es, werde auf ihrer demnächstigen Reise nach San Remo einige Stunden im Hotel der englischen Botschaft verweilen und dort den Besuch des Präsidenten Carnot empfangen. — Eine französische Operettengesellschaft gedenkt im Berliner Walhalla-Theater Vorstellungen zu geben, und die Pariser sind bange, man werde ihnen die Ungezogenheiten der Pariser Schreihälse gelegentlich der Wagner-Vorstellungen entgelten lassen. Das ist entschieden unnöthige Angst. „So sind wir nicht!"

London, 23. Jan. Die Königin wird nicht, wie vermuthet wurde, das Parlament im Februar selbst eröffnen, ihre Reise nach Italien jedoch erst nach der Eröffnung antreten. Die Villa Palmieri ist der Königin von der Eigenthümerin, Gräfin of Crawford, während ihres Aufenthalts in Florenz zur Verfügung gestellt.

Rom, 22. Jan. Heute Vormittag fand die Heiligsprechung Louis Gragnons de Monfort, des Gründers der Missionäre des heiligen Geistes, statt. Der Erzbischof von Paris celebrirte die Messe. Am Nachmittag verrichtete der Papst vor dem Bilde des Heiliggesprochenen sein Gebet. — Der König empfing heute den österreichisch-ungarischen Botschafter Frhrn. v. Bruck in Privataudienz.

San Remo, 23. Jan. Das Befinden des Kronprinzen ist gut; das Wetter frühlingsmild. Gestern ist der Kronprinz zweimal ausgefahren. Die (an der Berliner Börse aufgetauchte) Behauptung, der Kronprinz habe wegen seines Krankheitszustandes sich den Vollbart ausrasiren lassen, ist unbegründet. — Die hessischen Herrschaften werden für den 27. ds. erwartet. Der Tag der Ankunft Mackenzies ist noch nicht festgesetzt. — Im Kreise der deutschen Curgäste wird für Mittwoch, den Jahrestag der Vermählung des Kronprinzen, eine kleine Huldigung mit Glückwunsch, Blumenspenden und Feuerwerk vorbereitet.

Rom, 24. Jan. Die „Tribuna" meldet aus Massauah, daß die Besetzung von Saatis durch die Italiener morgen erfolgen werde, falls nicht Gegenbefehl einträfe.

Madrid, 23. Jan. Die Exkönigin Isabella muß Spanien wieder verlassen. Das Ministerium Sagasta will sich ihre politischen Intriguen nicht länger gefallen lassen und hat es durchgesetzt, daß sie gelinde abgeschoben wird.

Berlin, 22. Jan. Die „Bohemia" bringt, angeblich auf gute Informationen gestützt, einen Artikel über die, wie sie es nennt, „mißglückte Intrigue Stöcker's, dem wir, mit Unterdrückung der schroffsten Stellen, Folgendes entnehmen:

„Hofprediger Stöcker hat seit etwa zwei Jahren systematisch dahin gearbeitet, den Prinzen und die Prinzessin Wilhelm unter seinen Einfluß zu bringen. Das prinzliche Paar ist von Natur und nach Erziehung durchaus nicht bigot, auch die Prinzessin Wilhelm nicht, von der dies vielfach fälschlich behauptet wird. Aber die letztere besucht regelmäßig die Kirche und liest auch sonst gern gute Erbauungsgeschichten. Das war der Haken, an welchem Hofprediger Stöcker einsetzte. Er wußte zunächst die Gemahlin des Generalquartiermeisters Grafen Waldersee, eine sehr orthodoxe Dame, für sich einzunehmen. Die Gräfin ist eine geborene Amerikanerin und war in erster Ehe mit einem Prinzen von Schleswig-Holstein vermählt. Daraus ergaben sich besonders intime Beziehungen zur Prinzessin Wilhelm ganz von selbst. Durch ihre Vermittelung wurde die Prinzessin auf den Hofprediger Stöcker aufmerksam gemacht und dieser, dem eine große Schmiegsamkeit eigen ist, verstand sich bald in die Gunst der Prinzessin einzuschmeicheln. . . . An der Prinzessin fand er bald eine warme Fürsprecherin beim Prinzen Wilhelm, und durch geduldige, stille Minirarbeit wußte sich Stöcker allmälig einen großen Einfluß auf das prinzliche Paar zu erwerben. Als die Krankheit des Kronprinzen plötzlich eine bedenkliche Wendung nahm und Prinz Wilhelm dem Throne zunächst gerückt erschien, glaubte Stöcker die Zeit zum Handeln gekommen. Er wollte seinen Feinden unwiderleglich zeigen, daß er der Mann der Zukunft sei, und wollte damit seinen geheimen Einfluß zu einem offenkundigen, unerschütterlichen machen. Zu diesem Zwecke veranstaltete er mit Hilfe der Gräfin Waldersee die seitdem vielbesprochene Versammlung. Damit hat er aber nur den Anstoß zu einer Gegenbewegung gegeben, an deren Spitze — trotz der Ableugnungen der „Kreuzzeitung" — Fürst Bismarck selbst steht. Heute kann man sagen, daß eine kräftige Hand, die kräftigste, die zur Zeit in Deutschland zu finden ist, den Hofprediger Stöcker von den Rockschößen des künftigen deutschen Kaisers abgeschüttelt hat. Der Stöcker'sche Einfluß auf den Prinzen Wilhelm ist gebrochen."

Möglich immerhin, daß die Schilderung der „Bohemia" der Wirklichkeit entspricht. Eine gewisse Bestätigung findet das Gesagte durch folgende Nachricht der bekanntlich über die Vorgänge in Berlin vortrefflich unterrichteten Köln. Ztg.:

„Die Bemühungen des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm, das Werk der Stadtmission nicht nur in Berlin, sondern auch in den größeren deutschen Provinzstädten zu fördern und zu stärken, werden in der allernächsten Zeit einen neuen Fortschritt machen. Von den verschiedensten Seiten wird anerkannt, daß die stets wechselnde ärmere Bevölkerung der großen Städte nur durch ein kräftiges Einschreiten einer parteilosen Stadtmission sittlich gekräftigt und gehoben und dadurch davor bewahrt werden kann, ein Opfer der Socialdemokratie oder gar des Anarchismus zu werden. Prinz Wilhelm hat in seinem Antwortschreiben an die Berliner Domgeistlichkeit ausdrücklich betont, daß diese Bestrebungen nur zu verwirklichen seien unter Beiseitesetzung aller politischen Parteiungen. Dementsprechend haben sich denn auch zahlreiche hochstehende Herren aus allen Parteien zusammengefunden, um einen Aufruf zur Förderung dieses Werkes zu erlassen, der in den allernächsten Tagen veröffentlicht werden soll. Unter den Unterschriften befindet sich auch eine Anzahl unserer hervorragendsten nationalliberalen Abgeordneten. Mit Rücksicht auf die Mißdeutungen, welche die Theilnahme des Hofpredigers Stöcker bei der ersten Versammlung beim Grafen Waldersee vielfach gefunden hat, wird voraussichtlich binnen kurzem Herr Stöcker, um seinerseits das begonnene Werk nicht zu schädigen, von der Leitung der Stadtmission zurücktreten; diese würde alsdann so umzuformen sein, daß sie das Fernhalten jeder parteipolitischen Bestrebungen verbürgt."

Im Reichstage pflegt jedesmal, wenn ein Socialdemokrat dort gesprochen hat, ein Redner der „Deutschfreisinnigen" eine Art von Fractionsverbeugung vor den socialdemokratischen Wahlbrüdern zu machen; weiß man doch im Einzelnen und von Fractionsorganen recht gut, daß gut zwei Drittel der Freisinnsmandate socialdemokratischer Wahlhülfe oder Zulassung ihr Dasein verdanken.

Diese „deutschfreisinnigen", den Socialdemokraten erwiesenen Höflichkeiten scheinen jedoch auf Letztere nur geringen Eindruck zu machen; spricht doch das berliner „Volksblatt" sogar von einer „Scheinopposition des Eugen Richter", welche „dieser Nörgler in Kleinigkeiten" der Wehrvorlage entgegenstelle. Dabei sagt das Organ für Singer'sche Ideen:

> Wer, wie die bürgerliche „Demokratie", wer, wie die „deutschfreisinnigen" Don Quixotes, bloß Einzelheiten und Details bekrittelt, das Ganze aber bewilligt und als nothwendig anerkennt, der hat nicht das geringste Recht, über die stetige Zunahme der Steuerlasten, über den großen Militäretat zu klagen. Wer die jetzige Militärorganisation für richtig hält, der muß auch in den sauren Apfel der kolossalen Ausgaben beißen. Vom Stadtpunkt des herrschenden Militärsystems aus kann im Großen und Ganzen nicht billiger gewirthschaftet werden."

Und Redner einer Partei, der von ihren Mandatsbrotherren derartige Vorhaltungen gemacht werden, haben noch den Muth, über Parteiverhältnisse und Cartelle anderer Parteien sich spöttelnd zu ergehen, indem sie suchen, die Lacher auf ihre Seite zu bringen, wie es der Abg. Meyer im Abgeordnetenhause mit seinem „Ick interessire mir davor" zu thun unternahm. (N. A. Z.)

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin,** 23. Jan. Das Abgeordnetenhaus begann heute die zweite Etatsberathung. Beim Etat der Lotterieverwaltung kam es zu einer längeren Debatte über das Lotteriewesen, wobei auf eine Anfrage des Abg. Rickert der Finanzminister erklärte, eine Anordnung, die Collecten nach dem politischen Bekenntniß der Bewerber zu vergeben, nicht erlassen zu haben. Beim Etat der Seehandlung brachte der Abg. Meyer-Breslau aufs neue die Betheiligung der Seehandlung an der Einführung russischer Werthe zur Sprache und meinte, es sei an der Zeit, dies Institut aufzuheben. Darüber entstand eine ausgedehnte Debatte. Der Finanzminister gab zu, daß die Anstalt bei jener Gelegenheit nicht ganz correct gehandelt habe. Abg. v. Cynern forderte den Minister für die Zukunft zu einer scharfen Controlle des Instituts auf. Der Aufhebung desselben wurde vom Finanzminister und von conservativer Seite entschieden widersprochen. Die Debatte erstreckte sich dann noch sehr eingehend auf den Zweck, die Wirksamkeit, die Geschäftsführung dieses Bankinstituts. Der Etat der Seehandlung und eine Reihe anderer Specialetats wurden alsdann bewilligt. Morgen: Volksschullastengesetz.

* **Berlin,** 23. Jan. Der Reichstag nahm heute in dritter Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Einführung der Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen an, nebst einer vom Abgeordneten Henneberg beantragten Resolution, worin der Bundesrath zu einer einheitlichen Regelung der Dampfkesselgesetzgebung für das ganze Reich aufgefordert wurde. Alsdann wurde die Etatsberathung fortgesetzt. Bei dem Capitel Reichsversicherungsamt rief Abg. Baumbach eine längere Debatte über die socialpolitische Gesetzgebung hervor; er beklagte den Mangel an Organen, welche sich der Beschwerden der Arbeiter annehmen, die uns

---

Vom Ordensfeste.

Den Prunk der Galatafel, welche gelegentlich des Ordensfestes die geladenen Gäste vereint, schildert ein Berichterstatter der R. W. Z. wie folgt: „Wie bei allen Krönungs- und Ordensfesten, so prangte auch heute die nahezu 300 Plätze zählende Galatafel im prachtvollsten frischen Blumenschmuck und in dem herrlichen Goldgeräth. Schöne Fächerpalmen breiteten sich über dem schneeweißen Gedeck aus, grüne Lorbeerkränze, von Genien und goldenen Säulen getragen, erhöhten den Schmuck dieser echt königlichen Tafel. Die Haupttafel, an welcher die Höchsten und Hohen Herrschaften nach beendigtem Gottesdienste und nach Rückkehr aus der Kapelle unter den Klängen der Ouverture zu „Egmont" Platz nahmen, zog sich unter dem Thronhimmel hin. Den Ehrenplatz an derselben hatte die Frau Prinzessin Wilhelm zwischen dem Kronprinzen von Griechenland, welcher die griechische Offiziersuniform mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens trug, und ihrem erlauchten Gemahl, Prinzen Wilhelm, inne. Die hohe Frau trug ein Kleid von Brüsseler Spitzen, während Devant und Schleppe aus mit prachtvollen Arabesken verziertem Goldbrokat bestanden und Schleppe und Corsage von einem Besatz von blauem Fuchs eingefaßt waren. Auf dem Haupte schimmerte ein Brillant-Diadem unter weiß- und mattrosa Federn, und blitzendes Geschmeide umgab den Hals. Die Frau Prinzessin unterhielt sich in lebhaftester Weise bis zum Schlusse der Tafel mit dem griechischen Kronprinzen, zur Linken des Prinzen Wilhelm saß neben dem Prinz-Regenten von Braunschweig die Frau Prinzessin Friedrich Karl, in einer Toilette von dunkelblauem Sammet und Goldbrokat, die dunkelblaue Schleppe mit Hermelin besetzt. Beide Damen trugen das breite rothe Band und die Dekoration in Brillanten des russischen Katharinen-Ordens. Zur Rechten des Prinzen Albrecht saß neben dem Prinzen Alexander die Frau Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg in lichtblauer Atlasrobe mit Silberstickerei; im dunkelblonden Haar ein selten schönes Diadem von Brillanten und großen Amethysten, um den Hals ein gleiches Kollier tragend. Ganz in elfenbeinfarbenen Atlas gehüllt, Schleppe und Corsage mit schwarzem Fuchs verbrämt, hatte die Erbprinzessin Reuß an der Seite des letztgenannten Prinzen ihren Platz. Dem Kronprinzen von Griechenland zur Rechten saß neben dem Prinzen Friedrich Leopold die Frau Prinzessin Albrecht in einem Kleide von Silberbrokat und kornblumblauem Sammetmieder, sowie gleichfarbiger, silbergestickter Schleppe. Das Haar schmückte ein hohes Brillantdiadem mit prachtvollen großen langen Perlen, während ein gleicher, in entzückender Form gehaltener Brillant- und Perlenschmuck Hals und Schulter zierte. Zwischen dem Prinzen Friedrich Leopold und dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg hatte die Frau Prinzessin Friedrich von Hohenzollern Platz genommen. Sie trug eine Robe von weißer Seide, eine gleichfarbige Schleppe. Ein leuchtendes Diadem umglänzte Stirn und Haar. Diese Seite der Tafel schlossen die Prinzen von Anhalt, Reuß und Hohenzollern, während auf der andern Seite die Botschafter Italiens, Frankreichs und Spaniens sich an die fürstlichen Personen anreihten.

Als vornehmste Gäste speisten an derselben Tafel: die Ritter des Schwarzen Adlerordens, von denen Feldmarschall Graf Moltke als Ordenskanzler seinen Platz gegenüber der Frau Prinzessin Wilhelm hatte. Außer diesem waren es: der Fürst Salm-Reifferscheidt-Dyck, Herzog von Ratibor, Herzog von Ujest, die Generäle Graf Blumenthal, v. Pape, Generaladjutant Graf v. d. Goltz, und von den in diesem Jahre neuernannten Rittern des hohen Ordens die Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode und Karl zu Dohna-Schlodien. Ferner: die Generale von Rauch, v. Voigts-Rhetz, Graf Neidhardt von Gneisenau, sowie die Gesandten und Vertreter der auswärtigen Staaten. An der Kapellenseite saßen neben dem Fürsten Radziwill die Minister v. Puttkamer, Lucius, Friedberg, v. Goßler, an welche sich, an der Fensterseite, die Minister v. Scholz, Bronsart v. Schellendorff, sowie die Staatssekretaire und Hofchargen anreihten. An den Tafeln nach den königlichen Gemächern saßen der Chef der Admiralität v. Caprivi, der General-Quartiermeister Graf v. Waldersee, und in der Nähe des Letzteren der Fürstbischof Dr. Kopp. Nach altem Brauche waren aus allen Berufsarten und Standesklassen des Volkes Geladene und heute Dekorirte an diesen Tafeln vertheilt, um den Gedanken des hohen Stifters zum Ausdruck zu bringen.

÷ Eine brennende Zeitfrage. (Schluß.)

Diese Gebrechen des Kulturlebens der heutigen Zeit vererben sich im verstärkten Maße auf das heranwachsende Geschlecht. Trotz der Machtstellung unseres deutschen Volkes nach außen hin, wird das Staatsleben im Innern dem Verfall entgegengehen, wenn nicht in ausgiebiger Weise für die Heranbildung praktischer und verständiger Hausfrauen gesorgt wird. In größeren Städten haben humandenkende Frauen und Männer den Anfang zur praktischen Lösung dieser wichtigen Angelegenheit gemacht durch Gründung von Kindergärten, Mädchenhorten und Haushaltungsschulen. Berlin steht auch in dieser Beziehung, wie in allen Fragen der werkthätigen und helfenden Menschenliebe, obenan. Die Protektion über die erwähnten Anstalten hat meistens J. K. H. die Frau Kronprinzessin, übernommen, und nicht nur dem Namen nach. Schon in den Kindergärten — nicht Kinderschulen — werden die kleinen Mädchen zur Ordnung, Sittsamkeit und zur Arbeit erzogen. Sie werden angeleitet, benutzte Trink- und Eßgeschirre selbst zu reinigen, ihre Arbeitsschürzchen zu waschen, bei Bereitung ihrer Speisen so viel wie möglich selbst Hand anzulegen, spielend zwar, doch immer den ernsten Endzweck im Auge behaltend. Die Mädchenhorte bieten den schulpflichtigen Mädchen Obdach und Beaufsichtigung der Schularbeiten, leiten zum Ausbessern der Kleidungsstücke, zum Neuanfertigen derselben und zum anmuthigen Spiel an; dem Gemüthsleben der Kinder wird reiche Anregung geboten. Diese Mädchen werden gar oft Missionare daheim im zerrütteten Vaterhause. In den Haushaltungsschulen endlich wird der Grund zu allen den Kenntnissen, Handgriffen und Fertigkeiten gelegt, die die Dienstherrschaft oder der später eigene Haushalt von einem tüchtigen Mädchen verlangen. Für Unterbringung solcher Mädchen in ordentlichen Familien bei hohem Lohn brauchen die bezüglichen Vereine keine Sorge zu tragen, die an sie gestellten Nachfragen können nur in geringem Umfang Berücksichtigung finden. Darauf möchten wir noch hinweisen, daß Damen mit hervorragenden Namen und in hohen gesellschaftlichen Stellungen es nicht unter ihrer Würde halten, überall thätig einzugreifen.

Wenn nun auch in kleinen Städten die Errichtung solcher Schulen — mit Ausnahme der Kindergärten — nicht gut durchführbar ist, so bietet sich den Damen der gebildeten und besser situirten Stände auch dort ein großes und verdienstvolles Arbeitsfeld, und diese Zeilen haben den Zweck, diese Kreise zur thatkräftigen Mitwirkung auf diesem Gebiete anzuregen. Unsere Frauenvereine entfalten ja eine sehr segensreiche Thätigkeit, indem sie Noth und Elend nach Kräften lindern, aber immerhin bleibt noch viel zu thun übrig.

Möchten hochherzige Frauen die der Schule entwachsenen Mädchen in ihren Dienst nehmen und dieselben während der ersten Wochen und Monate in allen häuslichen Verrichtungen persönlich unterweisen. Das Herz eines 15jährigen Mädchens ist trotz einer verkehrten Erziehung daheim gewöhnlich für alles Gute und Schöne noch so empfänglich, das Ehrgefühl treibt in diesem Alter so prächtige Blüthen, daß der Erfolg der aufgewandten Mühe meistens ein sehr erfreulicher sein wird. Wie wird ein Mädchen eine solche Hausfrau und deren Familie in ihr Herz schließen, wenn ihm nur ein wenig Vertrauen und Liebe entgegengebracht wird, welche es daheim so oft entbehrt hat! Es wird nur den einen Wunsch hegen, recht lange in seiner Stellung bleiben zu können. Wie angenehm muß es einer Hausfrau sein, wenn sie sich auf ihr Mädchen verlassen kann, wenn sie nicht Jahr für Jahr in die Nothwendigkeit versetzt wird, sich ein anderes zu gewöhnen; welchen Verdruß und wie viel Unannehmlichkeiten wird sie sich durch den sonst häufigen Wechsel ersparen! Nach drei bis vier Jahren kann ein solches Mädchen dann getrost eine andere Herrschaft aufsuchen, um auch andere Wirthschaften kennen zu lernen. Und wenn sich dann ein Jüngling findet, der mit einem solchen reinlichen, ordentlichen und tüchtigen Mädchen einen eigenen Herd gründen will, so ist diesem wie der menschlichen Gesellschaft die Garantie geboten, daß das eheliche Leben ein in jeder Beziehung glückliches sein wird. Erfahrungsgemäß pflegt sich auch nach dem Eintritt in die Ehe das Band zwischen der Herrschaft und dem ehemaligen Dienstmädchen nicht zu lockern, und letzteres wird stets bereit sein, sich auch in schlimmen Tagen seinen früheren Wohlthätern zur Verfügung zu stellen.

Welch innere Befriedigung gewährt es aber einem guten Menschen, das Glück eines armen Nebenmenschen, ja einer Familie, mitbegründet zu haben! Möchten darum recht viele Frauen dem Beispiel unserer erhabenen Fürstinnen folgen und einen Theil ihrer Zeit, die sonst dem hohlen, oberflächlichen gesellschaftlichen Leben geopfert würde, der allgemeinen Wohlfahrt, der Mitarbeit an der Lösung einer brennenden Kulturfrage widmen!

„Wer den Besten seiner Zeit genug gethan,
Der hat gelebt für alle Zeiten."

genügende Organisation des Reichsversicherungsamts, die hohen Verwaltungskosten der Berufsgenossenschaften u. a. Eine ähnliche Kritik an der socialpolitischen Gesetzgebung übte auch der Abg. Barth. Der Socialdemokrat Grillenberger bemängelte die Geringfügigkeit der in Aussicht gestellten Altersrente der Arbeiter und die Einschmuggelung des Arbeitsbuchs, die nach seiner Ansicht der Hauptzweck der ganzen Vorlage sein sollte. Diese Angriffe wies der Abg. Websky sowie der Staatssecretär von Bötticher zurück. Der letztere warnte in sehr berechtigten Ausführungen vor dem Hineintragen politischer Gegensätze in diese nur auf das Wohl des Arbeiters gerichtete Gesetzgebung. Abg. Gamp erneuerte seine alten Angriffe gegen die Privatversicherung. Im weiteren Verlauf der Verhandlung widmete Abg. Engler warme Anerkennung der physikalisch-technischen Reichsanstalt und machte Vorschläge zu einer möglichst nützlichen Wirksamkeit dieses Instituts. Abg. Grillenberger kritisirte die Ausführung des Socialistengesetzes. Damit war der Etat des Reichsamts des Innern erledigt. Morgen: Erlaß der Relictenbeiträge, Etat.

* **Berlin,** 24. Jan. Das Abgeordnetenhaus setzte heute in erste Lesung den Gesetzentwurf betreffend die Erleichterung der Volksschullasten. Abg. von Meyer-Arnswalde sprach gegen die Vorlage, welche dem Erlaß eines Schuldotationsgesetzes nur im Wege stehe und die Gemeinden in sehr verschiedenartiger Weise betheilige. Cultusminister von Goßler sprach seine lebhafte Befriedigung aus, daß es jetzt möglich sei, zu einem solchen Gesetz zu schreiten. Daß das Schuldotationsgesetz dadurch hinausgeschoben werde, stellte er entschieden in Abrede. Eine gewisse Bevorzugung der ländlichen, meist einklassige Schulen besitzenden Gegenden gab der Minister zu, hielt sie aber auch für gerechtfertigt angesichts so vieler Vortheile, an denen diese Landschaften nicht theilnehmen. Die verschiedene Wirkung der Aufhebung des Schulgeldes sei nicht zu ändern. Für das Gesetz trat ferner der freiconservative Abg. Barth und mit einigen Einschränkungen auch der Welfe Brüel ein. Der letztere machte constitutionelle Bedenken aus § 25 der Verfassung geltend. Abg. Hobrecht erklärte die Vorlage für einen hocherfreulichen Schritt vorwärts, wenn auch im Einzelnen noch mancherlei Bedenken obwalteten, namentlich hinsichtlich des vorgeschlagenen Vertheilungsmodus. Auch Abg. von Schorlemer-Alst theilte die Verfassungsbedenken und erklärte, für die Aufhebung des Schulgeldes, die nur die Verstaatlichung der Schule, ihre Entfremdung gegenüber den Eltern und der Kirche befördern werde, sich nicht begeistern zu können; jedenfalls müsse die Vertheilung gerechter geregelt werden. Abg. von Rauchhaupt hielt ebenfalls die Verfassungsbedenken nicht für unbegründet und die Aufhebung des Schulgeldes aus finanziellen, praktischen und pädagogischen Gründen für bedenklich; facultativ müsse wenigstens die Beibehaltung des Schulgeldes gestattet sein. Auch müsse vermieden werden, daß die Lehrer bei diesem Gesetz ganz leer ausgehen. Dagegen trat Abg. Rickert warm für die Aufhebung des Schulgeldes als Ersatz für die Steuervermehrung der unteren Klassen ein; den Lehrern möge man wenigstens die Aufhebung der Relictenbeiträge wie andern Beamten gewähren. Nach einigen befürwortenden Ausführungen des Abg. Tramm wurde die Vorlage an eine Commission verwiesen. Morgen: Interpellation in der polnischen Sprachenfrage.

* **Berlin,** 24. Jan. Der **Reichstag** beschäftigte sich heute zunächst in erster Lesung mit dem Gesetzentwurf betreffend den Erlaß der Relictenbeiträge der Reichsbeamten. Der Gesetzentwurf wurde von allen Seiten, von den Abg. von Bender Baumbach, von Bernuth, Graf Behr, freudig begrüßt und nach kurzer Debatte die erste Lesung geschlossen; Commissionsberathung findet nicht statt. Alsdann wurde die Etatsberathung fortgesetzt. Bei dem Eisenbahnetat brachte Abg. Lingens wieder einige Wünsche wegen der Sonntagsruhe vor. Beim Militäretat erhob der Abg. Haarmann Bedenken gegen die beabsichtigte Einrichtung von Centralmeldebüreaus, welche in volkreichen Ersatzbezirken Belästigungen in Folge der weiten Wege herbeiführen würden. Die Position wurde alsdann an die Budgetcommission verwiesen. Zwei badische Mitglieder, die Abgg. von Buol und Finser, wünschten eine angemessenere Entschädigung der Quartiergeber bei den Truppenübungen. Von deutschfreisinnigen Rednern wurde der vorgeschlagene Bau einer eigenen Mühle in Berlin seitens der Militärverwaltung aus principieller Abneigung gegen die industrielle Thätigkeit des Staats lebhaft bekämpft; doch brachte die Militärverwaltung sehr durchschlagende Gründe dafür vor, sodaß die Forderung bewilligt wurde. Morgen: Gewerbeordnungsanträge.

Vermischtes.

— Herborn, 22. Jan. (Evangelischer Bund.) Am hiesigen Theologischen Seminare hat sich ein „Kandidatenbund" als Zweigverein des Evangelischen Bundes konstituirt.

— Frankfurt a. M., 19. Jan. (Theurer Spaß.) Gestern Mittag lernte ein junger Mann auf dem Eise ein hübsches Mädchen kennen. Er lud dasselbe bei der Rückkehr zur Stadt zu einer Tasse Kaffee ein, welche Einladung dankend angenommen wurde. Nach längerem Aufenthalt im Kaffeehaus gab das Mädchen den Wunsch zu erkennen, den Saal auf wenige Augenblicke verlassen zu dürfen; sie würde gleich zurückkehren. Vergeblich wartete der junge Mann auf die Rückkehr. Als er bezahlen wollte, fand es sich, aus welchem Grunde die Schöne verschwunden blieb. Sie hatte ihrem Begleiter das Portemonnaie mit 140 Mark aus der Tasche gezogen.

— Wiedenbrück, 19. Jan. (Die unvorsichtige Handhabung einer Schußwaffe) hat hier in der Nachbargemeinde Klarholz wieder ein schweres Unglück zur Folge gehabt. Ein erst kürzlich vom Militär entlassener Bauernsohn wollte seiner Mutter, die mit ihm im Zimmer war, die Einrichtung eines Revolvers erklären. Da die Waffe geladen war, bat ihn die Mutter, dieselbe lieber aus der Hand zu legen. In demselben Augenblick krachte aber auch schon ein Schuß, und die alte Frau stürzte, von der Kugel in den Kopf getroffen, entseelt zu Boden. Der junge Mann ist ganz außer sich vor bitterer Reue über seinen verhängnißvollen Leichtsinn.

— Trier, 22. Jan. (Eisenbahn-Unglück.) Heute Morgen 8 Uhr ist der von Karthaus kommende Güterzug 923 beim Einfahren in den hiesigen Bahnhof entgleist. 18 Wagen wurden mehr oder weniger beschädigt. Der Packwagen hinter der Maschine lag ganz auf der Seite und war zerdrückt. Der darin befindliche Packmeister mußte mit einer Leiter aus den Trümmern geschafft werden. Er hat durch den Ofen im Wagen erhebliche Brandwunden erlitten.

— Dresden, 20. Jan. (Wegen Nahrungsmittelverfälschung) hatte sich gestern der Gutsbesitzer Feist aus Groß-Luga bei Pirna und dessen Wirthschafterin Antonie Wolf vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. Die Angeklagten waren beschuldigt, verdünnte Milch in den Handel gebracht zu haben, indem das Spülwasser, mit welchem die Milchgefäße gereinigt und von den anhaftenden Milchresten befreit wurden, der zu verkaufenden Milch beigefügt wurde. Das Urtheil lautete gegen Feist auf einen Monat Gefängniß und 800 Mark Geldstrafe, während die mitangeklagte Wirthschafterin zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt wurde.

— (Im Kampfe gegen die Rajahs.) Ein Würtemberger, der in der holländischen Kolonialarmee dient, hat einen aus Tebing-Tigge datirten Brief an seinen in Stuttgart lebenden Vater geschrieben, in dem über einen Kampf mit Rajahs folgendermaßen berichtet wird: Kaum hatten wir den Fuß ans Land gesetzt, so wurde zum Aufbruch geblasen und schon nach dreistündigem Marsche stießen wir auf die ersten Hindernisse, die in geradezu schrecklicher Weise gestellt waren. Ein an der Spitze marschirender Javans stürzte in eine überdeckte Grube, in der sich ein zugespitzter Pfahl befand, der dem Unglücklichen durch und durch ging und natürlich seinen schnellen Tod zur Folge hatte. Ein anderer trat auf einen Randjoe, (ein in den Boden gestecktes Holz, das zugespitzt, mit scharfen Kräutern eingerieben und vom Gras nicht zu unterscheiden ist); eine solche Wunde ist beinahe unheilbar. Ein dritter trat auf eine unter dem Boden laufende Schnur, deren Ende an einer Donnerbüchse angeknüpft war, die sich entlud und sieben Mann leicht verwundete. Ein Donnerbüchse gleicht einer kleinen Kanone und ist mit Steinen, Nägeln, Glas ꝛc. geladen. Daß die Vorfälle auch auf das muthigste Soldatenherz wirkten, ist begreiflich; doch es hieß vorwärts, und schon nach zehn Minuten empfing uns ein Schnellfeuer, das ich zeitlebens nicht vergessen werde. Die Rajahs haben uralte englische Gewehre, die sie unmenschlich volladen und dann, ohne zu zielen, abdrücken; alle Kugeln gehen beinahe zu hoch, und so hatten auch wir nur 5 Schußwunden zu verzeichnen, davon zwei tödtliche. Nachdem der Rajah sein Gewehr gelöst hat, wirft er es ins Korn und greift zu einer Waffe, in deren Handhabung er furchtbar ist, zum Klevang nämlich. Dieser ist ein ½ Meter langes, haarscharfes Eisen, mit dem sie wahre Schwabenstreiche nach Art des Kreuzfahrers in dem Uhlandschen Gedicht ausführen. So auch hier; mancher sank mit gespaltenem Schädel zu Boden, mancher verlor ein Glied seines Körpers. Nach halbstündigem Kampfe drangen wir in die Höhlen der Kerls ein und machten alles in den Weg Kommende mit dem Seitengewehr ab, Pardon gabs nicht. Die Wuth unserer Truppen war unbezähmbar; kein Lebender verließ die Höhlen. Die Leichen der Feinde, 127 an der Zahl, wurden in drei Haufen getheilt und dann angezündet. Das klingt grausam, ist aber sehr anzuempfehlen bei Mangel an Zeit. Auf unserer Seite waren nur 11 Tote und 21 Verwundete. — Der Zweck unserer Expedition war, die Rajahs in ihre Berge zurückzutreiben, und das ist uns vollständig gelungen, wenn auch mit unbeschreiblichen Strapazen. 140 Tage haben wir im Urwald unter freiem Himmel zugebracht; Hunger und Durst waren an der Tagesordnung. Mit den größten Gefahren wurden uns Reis und andere Nahrungsmittel zugestellt. Was wir ausgehalten haben, ist nicht zu beschreiben; die meisten sind nach den ersten Monaten ihren Strapazen erlegen; zweimal mußten die Kolonnen ergänzt werden.

— Myslowitz, 19. Jan. (Ueber einen eigenthümlichen Verräther) wird der „Oberschl. Grenzztg." von hier Folgendes geschrieben: In Kattowitz erschien bei einem Uhrmacher eine Dame aus Polen und kaufte nach sehr langem Handel einen Wecker, den sie nach Polen einschmuggeln wollte. Nachdem der Uhrmacher die Uhr verkauft hatte, berechnete er genau die Zeit, um welche die Dame zur Revision auf der Zollkammer in Sosnowice eintreffen mußte, und stellte den Wecker hiernach. Die Käuferin ließ sich darauf von der Frau des Verkäufers die Uhr unter der Tournüre festbinden. Mit dem Mittagszuge fuhr sie nach Sosnowice. Schon war sie bei der Revision abgefertigt und eben im Begriff, das Revisionszimmer zu verlassen, als die Tournüre einen Heidenlärm zu machen begann. Der Wecker begann seine Arbeit. Der Schreck der Dame und das Gelächter der Beamten war gleich groß; die Uhr wurde hervorgeholt und konfiszirt. Außerdem mußte die Dame für die billig erkaufte Uhr noch 10 Rubel Strafe bezahlen.

— (Wie Victor Scheffel zu Adel und Orden kam), darüber erzählt der Dichter selbst folgendes: „Eines Tages erhielt ich in Radolfszell eine Einladung des Großherzogs, auf die Mainau zu kommen. Ich klopfte und bürstete meinen Frack aus und langte zur bestimmten Zeit drüben an. Als ich auf der Insel eintraf, kam mir der Großherzog entgegen und sagte: „Herr Doktor, die württembergischen Herrschaften haben sich heute unerwartet von Friedrichshafen zum Besuche ansagen lassen! Wir wollten Ihnen noch abtelegraphieren, aber es war zu spät. Nun schließen Sie sich einfach an!" Ich wurde vorgestellt und auf diese Weise mit dem württembergischen Hofe bekannt. Die Folge davon war, daß ich einige Zeit darauf eine Einladung nach dem Hoflager zu Friedrichshafen erhielt. Ich bürstete wiederum den Frack und stellte mich auch allda ein. Da wurde ich denn einen langen Nachmittag in ernstliche ästhetische Auseinandersetzungen mit der Herzogin Vera verwickelt, während dessen König Karl in einem Saal nebenan eifrig Billard spielte. Beim Abschied war der König sehr freundlich, drückte mir die Hand und sagte mit etwas schwäbischer Accentuierung: „Es ist sehr schön von Ihnen, daß Sie mir meinen Hohentwiel besungen haben!" Ich fuhr also mit dem Bewußtsein eines gerechten Menschen nach Hause und erhielt infolge dieses Besuches den württembergischen Kronenorden, mit welchem bekanntlich der Personaladel verbunden ist. Als darauf die Karlsruher Polytechniker auf den Gedanken kamen, meinen Geburtstag öffentlich zu feiern, da mochte wohl unser Hof gedacht haben, den württembergischen Kronenorden zu überbieten, und so kam von dieser Seite der Erbadel. Alles Zufall! Hätte mich das Telegramm des Großherzogs noch treffen können, so wäre ich nicht mit dem württembergischen Königshause bekannt geworden. Der Besuch in Friedrichshafen wäre unter-, der Kronenorden ausgeblieben. Der ausgebliebene Kronenorden hätte aber höchst wahrscheinlich den badischen Erbadel nicht im Gefolge gehabt. So bin ich durch reinen Zufall adelig geworden."

* (Ein französisches Urtheil über Deutschland.) Neben alle dem baaren und blanken Unsinn, welchen französische Correspondenten über Deutschland verbreitet, wirkt wahrhaft wohlthuend ein anerkennendes Wort, wie es ein Herr de Vogué dieser Tage in einem Pariser Journal seinen Landsleuten ans Herz gelegt. Genannter Herr schreibt: „Ich kam auf dem Wege von Mainz über Metz nach Frankreich zurück, diesem Wege, der so lange durch deutsches Gebiet geht. Ich kaufte an den Bahnhöfen Zeitungen, Blätter, die man mit so viel Ungeduld entfaltet, wenn man aus der Fremde kommt, weil sie uns das liebliche Geräusch der Heimath entgegentragen. In Bingen unterbrach ein Aufenthalt des Zuges mein Lesen. Ich erhob die Blicke. Da sah ich eine Erscheinung am Himmel. Ueber dem Rhein, der ruhig seine grauen Fluthen am Fuße der Berge vorbeiwälzte, über den Hügeln, wo das matte Gold der Reben sich mit den schwarzen Tannen des Niederwaldes mischt, über dem Nebel, der vom Flusse aus an diesem Oktobermorgen aufstieg, erhob die Germania, den Horizont der Pfalz beherrschend, ihre Krone zu den Wolken. Gewaltig in ihrer Vollkraft ragte sie empor und wie eine mächtige Beherrscherin der Ewigkeit, fühlte man, wie sie auf diesem Lande laste; unerschütterlich stand sie da auf ihrem Felsensockel, unverwundbar in ihrem Panzerkleide, das aus zertrümmerten Kanonen geschmiedet ist. Das war wahrlich das symbolisirte Deutschland, wie es das Volk sich erträumt hat, der einzige Gedanke von 40 Millionen, in Erz gegossen und auf Granit gestellt. Ich bewunderte ihre Schönheit. Ich verfluchte dieses Denkmal nicht. Seien wir gerecht, gerechter selbst als zuweilen der erste Diener jenes deutschen Gedankens ist, wenn er seine Erfolge der Gewalt zuschreibt, die auf dem Rechte lastet. Wenn dieses siegreiche Weib das Szepter der Welt emporhebt, so hat es hinter sich ein Jahrhundert der Geduld, der Selbstverleugnung, der Bürgertugend. Das schafft das Recht auf die Größe. Und die Führer dieses Volkes hatten nicht Unrecht, wenn sie vor 17 Jahren die Hilfe Gottes, d. h. die höchste Gerechtigkeit, anriefen, die vor unseren Blicken durch lange Zeiträume hindurch verschleiert war, die aber immer am Ende den Erfolg dahin führt, wo er durch überstandene Anstrengungen verdient ist. Man müßte den Franzosen beklagen, der diese Wahrheit nicht begreifen könnte, und den, wer, wenn er sie begriffen hat, nicht wagt, sie laut auszusprechen."

— London, 20. Jan. (Ein schreckliches Unglück) ereignete sich gestern Abend in der Booteschen Töpferwaarenfabrik in Burslem. Es stürzte plötzlich der Fußboden des oberen Stockwerks ein, in der sich schwere Maschinen und ein zahlreiches Arbeiterpersonal, bestehend aus Männern, Frauen und Kindern befand. Zwölf der herabgestürzten Arbeiter erlitten furchtbare, einige lebensgefährliche Verletzungen. — Bei einer Feuersbrunst in Houndsditch, im Osten Londons, kam gestern eine in dem Hause wohnende, aus Mutter, Tochter und Sohn bestehende portugiesische Familie, Namens Zelzada, sowie die Wirthin des Hauses, Frau Borginsky, ums Leben.

— Pest, 21. Jan. (Wölfe.) Aus der Provinz kommen haarsträubende Berichte über das Wüthen von Wölfen, welche bei der strengen Kälte bis in die Dörfer vordringen. Der Richter von Cseh, Vasili Csurda, befand sich gestern in Großwardein. Auf dem Heimwege wurden die Pferde von einem Rudel Wölfe angefallen. Die erschreckten Pferde gaben dem Schlitten einen solchen Ruck, daß der Richter herausgeschleudert wurde. Der Kutscher hieb in die Pferde ein und fuhr davon, ohne sich um seinen Herrn umzusehen. Erst nach einer Weile wagte er zurückzuschauen. Ein ganzes Rudel Wölfe war über den Richter hergefallen, welche denselben im Augenblicke in Stücke gerissen hatten. Nach wenigen Minuten waren von ihm nur noch einige Knochen vorhanden. Ferner wird aus Facset gemeldet: Aus der benachbarten Gemeinde Dités fuhr in der jüngsten Nacht ein rumänischer Bauer mit seinem 13jährigen Sohne im Schlitten nach Lugos. Unterwegs wurde der Schlitten von einem Rudel Wölfe angegriffen und der Bauer, um nur sein eigenes Leben zu retten, erfaßte seinen Sohn und warf ihn den Wölfen zur Beute hin. Das unglückliche Kind wurde von den Bestien augenblicklich in Stücke gerissen. In Lugos angelangt, fühlte der unnatürliche Vater Gewissensbisse und stellte sich dem Gerichtshof, worauf er in Haft genommen wurde.

— (Auch ein Freundschaftsdienst.) Dieser Tage trafen, wie ein amerikanisches Blatt berichtet, zwei Studiengenossen nach langjähriger Trennung in einer Stadt von Texas zusammen. Der Eine war Reporter eines dortigen Blattes und er feierte das Wiedersehen dadurch, daß er mehrere Flaschen Wein zum Besten gab. Als er sich von seinem Freunde trennte, sagte derselbe: „Komme heute Abend in mein Haus, da will ich Dir eine ausgezeichnete „Lokalnachricht" für Deine Zeitung mittheilen, um mich zu revanchiren". Der Reporter wollte sich dieselbe natürlich nicht entgehen lassen, und als er später die Thür zu dem Zimmer seines Freundes öffnete, sah er den Letzteren an seinem Hosenträger an der Wand hängen! An seinem Rocke war ein Zettel befestigt mit den lakonischen Worten: „Das ist Alles, was ich für Dich thun kann."

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 25. Jan. (Dreißig Jahre!) Wie aus allen deutschen Gauen, wie überall von da, wo Deutsche weilen, deutsche Herzen schlagen, sich heute nach dem Tuskulum des kronprinzlichen Paares, nach San Remo im fernen Italien die Blicke richten, so spricht sicher heute auch mancher Mund, manches Herz im Siegerlande, des Tages gedenkend: „Dreißig Jahre!" Ja dreißig Jahre sind dahingegangen seit dem 25. Januar 1858, wo das glückstrahlende junge Paar am englischen Hofe die Hände zusammenfügte, sich verband zum schönsten Bunde des Lebens, zu einer Ehe, über der die Gnade, der Segen des Himmels gewaltet hat für und für. Kinder und Enkel erblühten den hohen Vermählten; in der trautesten Häuslichkeit suchten und fanden sie das höchste Glück — doch auch der Schmerz der Trennung blieb daneben ihnen nicht erspart. Im Schmucke des Siegers zog wiederholt die Heldengestalt des einstigen Erben der mächtigsten Krone der Welt in die Hauptstadt des Landes ein, an der Seite des kaiserlichen Vaters, dieses Helden im Silberhaar. — Aber auch die Tiefe des Leides ward zu einem Prüfstein für das hohe Paar, als ein Anfangs gering geachtetes Leiden die bedrohlichste Gestalt anzunehmen begann, als ganz Deutschland für das Leben seines Lieblings zitterte, für ihn die Hände erhob zu Gott in brünstigem Bitten und Flehen. Gottlob! es scheint erhört! Die finsteren Schatten beginnen zu weichen. Mit neuem Muth blickt heute der hohe Patient, blickt das ganze deutsche Herrscherhaus, blickt das Volk aufathmend zu dem Städtchen am südlichen Meeresstrand, von wo endlich die Nachrichten trostreicher, wenn nicht verheißungsvoll klingen. Möge auch dort, wo heute tausende von Beweisen inniger Liebe und Treue sich zusammenfinden werden, der festliche Tag unter den günstigen Eindrücken sich wirklich festlich gestalten; möge er bald sich schon erfüllen, der sehnlichste Wunsch unseres Kronprinzen: wieder daheim weilen zu können in der trauten Heimath. Auf die Erfüllung aller guten Wünsche: auf baldige Genesung, baldige glückliche Heimkehr, erklinge besiegelnd von den Bergen des Siegerlandes ein dreimaliges freudiges Glückauf!

— Wetzlar, 22. Jan. (Ein tiefbedauerlicher Unglücksfall) ist heute Morgen in dem neben Luy's Felsenkeller belegenen Schalsteinbruche vorgekommen. Ein Arbeiter aus Naunheim — Ludwig Becker ist sein Name — wurde bei der Arbeit von unerwartet abstürzenden Felsmassen niedergeworfen und beinahe vollständig unter denselben vergraben. Von dem Körper des Unglücklichen, welcher natürlich augenblicklich todt war, ragten heute Morgen nur eine Hand und ein Theil der Beine unter einem mächtigen Felsstück hervor. Der ganze übrige Körper dürfte total zerschmettert sein.

Musikalisches.

Die Witterungsverhältnisse der laufenden Wintersaison, welche so mannigfach Erkältungen mit sich gebracht haben, hören nicht auf, dem Siegener Musikverein bei seinen Veranstaltungen Schwierigkeiten zu bereiten. Noch bei dem letzten Concerte mußte, wegen Erkrankung zweier Vertreterinnen von Solo-Parthien, noch am Tage des Concertes eine Kölner Künstlerin telegraphisch zum Ersatz herbeigerufen werden. Auch für das am nächsten Sonntage stattfindende Concert ist das Schicksal einer Solo-Parthie (in Hiller's Cantate: »Oh, weint um sie«) in Frage gestellt, da die verdienstvolle Vertreterin derselben, Frau Professor Dr. Richter sich leider eine heftige Erkältung zugezogen hat. Eine Calamität wie bei dem vorigen Concerte scheint indessen glücklicherweise ausgeschlossen, da dem Verein aus der Mitte seiner Mitglieder in dankenswerther Weise eintretenden Falles Ersatz geboten worden ist. — Eine besondere Anziehungskraft dürfte dem Concerte dadurch verliehen werden, daß eine in hiesigen Kreisen wohlbekannte, im Beginne ihrer Künstlerlaufbahn stehende junge Dame, Frl. Emilie Schuchard, Tochter des Herrn Director Schuchard hier, ihre Mitwirkung zum Concerte freundlichst zugesagt hat.

Fräulein Schuchard, deren gesangliche Ausbildung auf dem Raff'schen Conservatorium in Frankfurt a. Main in kurzer Zeit beendet sein wird, wird durch den Vortrag mehrerer Lieder einen schätzenswerthen Beitrag zu dem diesmal besonders mannigfaltigen Programm bieten.

Im Uebrigen dürfen wir wohl das im Inseratentheil der nächsten Nummer folgende ausführliche Programm für sich selber sprechen lassen. Daß gerade die bunte Abwechslung des Gebotenen dem hiesigen Publikum sympathisch erscheint, hat sich bei dem im vor. Jahre in ähnlicher Weise arrangirten 2. Concerte gezeigt und darf der Musikverein deshalb wohl einem zahlreichen Besuche seines Concertes entgegensehen. K.

Ziehung der 4. Classe 177. kgl. preuß. Lotterie.

Bei der am 21. Januar fortgesetzten Ziehung fielen Nachmittags:

2 Gewinne von 10 000 M. auf Nr. 48 548 58 446.

3 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 152 032 172 944.

35 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 4169 6243 6913 8451 9512 15 781 18 503 35 930 38 300 38 875 40 023 50 089 52 158 52 164 55 683 62 625 68 988 77 702 86 144 90 798 105 784 106 908 125 969 130 751 143 290 155 049 158 526 169 295 169 295 169 856 171 346 175 414 178 106 180 648 181 797 186 104.

17 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 12 925 43 466 63 917 79 109 92 273 103 301 106 810 107 994 109 268 110 867 132 991 137 240 147 624 154 226 163 879 172 511 188 500.

41 Gewinne von 500 M. auf Nr. 4094 6760 7537 9943 11 286 12 392 30 432 33 694 36 753 37 661 41 072 46 006 56 333 59 220 67 477 76 850 91 170 101 195 107 992 116 432 117 335 122 371 124 424 124 595 124 708 142 994 143 504 150 773 153 820 157 995 163 426 163 648 164 500 166 366 168 531 170 249 173 478 176 623 186 712 187 315 188 159.

Bei der am 23. Januar fortgesetzten Ziehung fielen Vormittags:

1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 43 802.

2 Gewinne von 10 000 M. auf Nr. 179 907 184 093.

3 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 61 838 80 142 142 053.

24 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 7928 10 333 21 665 28 554 28 734 38 017 50 194 71 756 89 109 97 007 99 764 190 210 110 300 111 124 114 596 130 925 132 333 136 860 149 941 157 219 159 954 160 063 171 743 185 968.

32 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 5531 9937 17 364 19 862 28 622 34 118 47 927 53 002 55 986 60 289 64 496 69 784 78 861 81 482 82 659 92 607 93 546 95 184 99 380 101 744 114 396 116 687 117 527 123 986 130 628 130 636 149 815 162 540 174 844 175 411 178 544 188 277.

46 Gewinne von 500 M. auf Nr. 3226 4263 4485 20 177 21 233 26 030 64 819 65 072 71 747 79 644 80 905 83 129 89 118 92 269 96 252 103 302 104 620 105 877 109 784 109 919 114 499 114 616 119 268 121 213 121 624 127 113 129 595 130 371 133 133 138 936 146 455 152 705 157 686 157 924 160 371 160 910 163 856 166 737 169 932 170 343 182 153 183 885 183 791 185 625 187 930 189 911.

Bei der am 23. Januar fortgesetzten Ziehung fielen Nachmittags:

1 Gewinn von 300 000 M. auf Nr. 82 941.

1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 67 622.

3 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 65 578 113 343 141 211.

37 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 410 12 399 14 739 19 104 51 175 68 925 19 035 71 811 72 232 88 266 88 492 92 131 97 818 100 540 106 685 111 302 114 478 120 230 120 332 131 565 140 425 142 496 150 725 152 224 156 210 156 727 158 070 160 022 161 349 164 712 164 780 171 635 172 619 176 561 179 373 183 561 187 348.

40 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 194 9177 18 875 27 362 30 297 31 256 42 801 61 252 62 407 66 380 67 723 68 573 71 946 73 600 76 073 90 997 94 000 94 398 100 604 107 551 109 941 124 824 125 983 129 986 134 263 135 568 140 764 141 129 141 915 144 572 155 076 162 172 163 162 166 960 167 505 172 046 175 183 176 726 181 620.

42 Gewinne von 500 M. auf Nr. 9034 9584 12 604 13 328 18 078 20 639 35 222 39 629 44 081 46 081 46 255 53 117 55 411 57 999 61 125 63 030 67 716 70 076 72 650 75 722 82 653 86 784 88 385 90 208 93 679 94 569 98 568 110 394 113 612 119 466 119 920 134 216 147 867 149 041 150 580 155 272 157 958 158 422 171 298 173 254 176 816 185 995.

Bei der am 24. Januar fortgesetzten Ziehung fielen Vormittags:

1 Gewinn von 30 000 M. auf Nr. 184 577.

3 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 87 939 97 809 112 969.

20 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 13 037 29 607 35 294 49 539 71 000 88 568 99 989 111 548 119 035 132 281 136 883 138 632 141 308 147 645 161 381 161 427 168 104 178 028 179 709 181 733.

32 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 11 470 12 281 12 642 26 896 28 872 39 193 43 020 60 362 68 048 83 696 84 861 89 730 93 412 96 478 97 087 106 501 119 240 119 822 122 588 130 758 132 470 135 386 138 865 145 964 154 406 160 422 163 191 170 931 171 511 177 416 181 920 188 056.

38 Gewinne von 500 M. auf Nr. 9016 14 123 20 278 20 423 31 728 32 390 36 572 51 939 55 162 57 552 57 997 67 241 72 039 76 163 79 963 80 103 97 534 104 050 106 403 119 567 121 915 124 907 145 224 145 265 149 426 153 270 162 581 165 332 165 676 166 254 171 209 175 977 178 178 179 676 179 846 180 237 181 234 183 996.

Handel und Industrie.

** **Siegen,** 23. Jan. In unserer vorletzten Nummer brachten wir verschiedene Notizen über die Pariser Kupfer-Vereinigung und sprachen es zugleich aus, daß es immerhin besser sei, wenn der Metallmarkt nicht durch Börsenspekulationen, sondern durch Consumtion und Production regulirt würde. Daß Börsenspekulationen ungesunde Verhältnisse bringen, liegt klar auf der Hand, und ist eine Schwankung in der Preisnotirung für Chilibarren-Kupfer von 10 Lstr. per Tonne fast innerhalb einer Woche, wie wir dieses in diesem Monate durchlebten, gewiß für den ganzen Metallmarkt recht ungesund, denn auch andere Metalle werden unsicher und schwankend, infolge dessen die ganze damit zusammenhängende Fabrikation in Mitleidenschaft gezogen wird. Wenn man die verschiedenen Berichte liest, welche sich über die versuchten künstlichen Vereinigungen des Längeren ergehen, so gewinnt man den Eindruck, daß die Geschäftsunsicherheit sich auf dem Metallmarkt vermehren wird, wenn es der Pariser Kupfer-Vereinigung gelingen sollte, einen Theil der Kupfererzbergwerke für ihre Zwecke zu gewinnen. Eine allgemeine Produktionseinschränkung — wie dies die europäischen Zinkhütten auf 5 Jahre fertig gebracht — kann einer Ueberproduction allerdings entgegenarbeiten und vernünftig hochgesetzte Preise auch hoch halten; eine so künstlich aufgebaute Vereinigung aber, welche die jedesmalige Preisbestimmung — wie es irgend einer Speculation passend erscheint — einem Börsenspeculations-Consortium in die Hand gibt, kann für das Metallgeschäft nichts Gutes bringen.

** **Siegen,** 25. Jan. Die Londoner Notirungen betrugen am 23. Jan.: Kupfer, Chilibarren 75 L. 10 S. — D.; Blei, englisches 14 L. 10 S. — D.; spanisches 14 L. 5 S. — D. bis 00 L. 0 S. 0 D.; Zink, specielle Marke 20 L. 5 S., gewöhnliche 20 L. — S. — D.; Silberbarren 44 3/16 Pence.

** **Siegen,** 25. Jan. Die Londoner Notirungen betrugen am 24. Jan.: Kupfer, Chilibarren 77 L. 7 S. 6 D; Blei, engl. 14 L. 10 S. — D.; span. 14 L. 5 S. — D.; Zink, specielle Marken 20 L. 10 S. — D.; gew. 20 L. 5 S.; Silberbarren 44 5/16 Pence.

Köln, 23. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Heute waren aufgetrieben: 363 Ochsen, verkauft Ia zu 62, IIa 58, IIIa 50 Mark; 31 Stiere, verkauft Ia zu 50, IIa 45, IIIa 40 Mark. 430 Kühe und Rinder, verkauft Ia zu 52, IIa 48, IIIa 43 M. 405 Schweine, verkauft Ia zu 45, IIa 43, IIIa 40 M. per 50 Kgr. Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkt vom 19. Jan. waren aufgetrieben: 181 Stück Schafe, verkauft Ia zu 55, IIa zu 50, IIIa zu 45 M.; 493 Stück Kälber, verkauft Ia zu 58, IIa 53, IIIa 48 M. pro 50kg Schlachtgewicht. — Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute beste auf 42, geringe auf 40 Pfg. Kuhhäute beste auf 32, geringe auf 30 Pf. per ½ Kgr. Fett kostete: bestes 26, geringes 24 Pfg. per ½ Kgr.

Ausverkauf wegen Geschäfts-Verlegung!

Um unserer Kundschaft mit dem neuen Lokale auch nur Neues zu bieten, veranstalten wir mit dem heutigen Tage einen Ausverkauf und empfehlen **Winter-** und **Abendmäntel** zu und unter Einkaufspreisen, **Regenmäntel, Kindermäntel, Unterröcke,** sowie **Kleiderstoffe** in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Achtungsvoll

Siegen. **D. & M. Spickermann,**

Markt 45, 1 Treppe hoch.

Siegener Musikverein.

Zweites Abonnements-Concert.

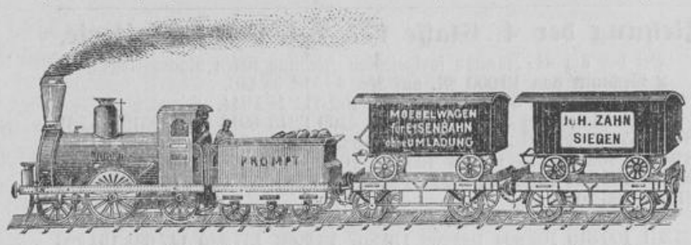
Sonntag den 29. Januar 1888, Abends 8 Uhr,
im großen Saale der Gesellschaft Erholung,
unter Leitung des Herrn Musikdirektor **Heinr. Hofmann,**
und
unter gefälliger Mitwirkung von Frl. **Emilie Schuchard,** Altistin aus Frankfurt a. M.

Ausführliches Programm in nächster Nummer.

Der Vorstand.

Joh. Zahn, Siegen.

(Deutsches Möbeltransport-Geschäft.)



Augenblickliche Retourgelegenheit von **Hamburg, Soest, Barmen, M.-Gladbach** und **Stuttgart.**

Illustrirte Zauber-Soiree

für

Privat-Aufführungen im Salon.

Nebst zugehörigen Erklärungen
von
Jakoby-Harms.

Preis elegant geheftet in Farbendruck-Umschlag M. 4,00.

Vorräthig bei
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Das Wesen

und die

Behandlung von brisanten Sprengstoffen.

Preis gebd. 60 Pfg.

Vorräthig bei
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Geschäfts-Bücher.

Alleinvertretung einer der bedeutendsten Fabriken.

Vorzüge: Saubere Lineatur; gutes Papier; dauerhafte Einbände.

Fabrik-Preise.

Extra-Lineaturen werden in kürzester Zeit, zu billigen Preisen geliefert.

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

Berg- und Hütten-Kalender M. 3,50,
Ingenieur-Kalender „ 3,50,
dto. als Brieftasche gebd. „ 4,50.

Vorräthig bei
Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,** Buchhandlung.

H. Fölzer Söhne

Siegen-Sieghütte,

Kesselschmiede, Brückenbau & Eisengiesserei

liefern:

Dampfkessel, Reservoire, Röstöfen, Dächer, sämmtliche **Eisenconstructionen** für **Hohöfen, Eisenbahn-, Straßen** und **Fußgänger-Brücken** u. s. w.

Hartwalzen bis zu den größten Dimensionen als **Specialität, Weich-** und **Kaliberwalzen,** sämmtliche **Gußstücke** für **Puddel-, Walz-** und **Hüttenwerke,** sowie für **Gruben.**

Apparatröhren, Dampf- und **Wasserröhren, Hartgußstücke** zu den verschiedensten Zwecken, als Brechbacken, Stempel u. s. w., sowie **Bau-** und **Maschinenguß** in Lehm und Sand nach Modell oder Zeichnung.



Eigene Polster-Werkstatt.

Möbel-Fabrik & -Handlung

Wilhelm Sommer, Siegen,

Sandstrasse 824 2.



Eigene Tischler-Werkstatt.

Bestassortirtes Lager jeder Art Möbel von den feinsten bis zu den einfachsten.

10 komplete Musterzimmer (in getrennten Räumen) sind stets zur Ansicht aufgestellt.

Uebernahme ganzer Haus- und Zimmer-Einrichtungen in jeder Holz- und Stylart.





Das

Masken-Garderobe-Geschäft

von

Heinrich Lehn,

Marburgerstraße 36,

empfiehlt sich zur Lieferung von **Kostümen** aller Art, **Charakter-Masken, Nasen, Locken, Bärten, Haartouren, Litzen, Flittern** ꝛc. ꝛc. und bittet um gefl. rechtzeitige Bestellung.

NB. Prachtvolle **Kostüme, Maskenbilder** aller Nationalitäten liegen zur Einsicht offen.





Alles Empfohlene kauf- und leihweise.

Specialität: **Anfertigung von Theater-Perrücken aller Nationalitäten.**

Ein **großes Lager** aller Sorten

Geschäfts-Bücher,

aus der Fabrik von **Edler & Krische** in Hannover, welche sich besonders durch **schönes, starkes Papier, saubere Liniatur** und **soliden Einband** auszeichnen, unterhält stets und empfiehlt

Carl Heifer,

Siegen, Löhrstraße gegenüber der kath. Kirche.

NB. Bücher mit besonderer Liniaturen werden in aller Kürze angefertigt.

GRUSINIANA
РОБЕРТЪ ЦАППЪ БАКУ

Bestes Schmiermittel
für Maschinentheile aller Art:

Feinste Russische Mineralöle,

durchaus säure- und harztrei, vorzüglich in Reinheit und Klarheit, unübertreffl. in Schmierfähigkeit, bedeutend billiger und dabei ergiebiger als alle andern Schmieröle.

ROBERT ZAPP,
DÜSSELDORF und **BAKU** (Russland).



Einem geehrten Publikum Siegens und Umgegend bringe ich hierdurch meine schon seit einer Reihe von Jahren geführte

Möbel-Fabrik u. -Handlung

in geneigte Erinnerung. Für solide, geschmackvolle Arbeit leiste ich jede Garantie; nicht Vorräthiges wird rasch geliefert.

Heinr. Langenbach.
Kölnerstraße.

Eine **Wohnung** von zwei Zimmern, nebst Küche, Keller und Speicherraum sofort zu vermiethen.
Wo sagt die Exped. d. Bl.

Ein **Bäckergeselle,** der selbstständig arbeiten und gute Zeugnisse aufweisen kann, sucht Stelle.
Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Volks-Kalender.
Fach-Kalender.
Wand-Kalender.
Abreiß-Kalender.

Alle Sorten vorräthig bei
Siegen, Markt 362.
Herm. Montanus,
Buchhandlung.

Dopp. gew. Nußkohlen,
Ia melirte Flammkohlen,
Nußschmiedekohlen,
Kohlscheider Anthracitkohlen,
Braunkohlen u. Braunkohlen-Briquetts.

Alles in anerkannt vorzüglichen Marken empfiehlt zu stets billigsten Preisen

Friedrich Gimbel.

Berger Thran.

Nur prima Qualität.

Bestes Mittel zum Weichhalten des Leders, liefert in Krügen billigst

W. Jaeger, Lederhandlung.
Kornmarkt 380.

Bestes Nähmaschinen-Oel

in Flaschen, sowie in kleineren Quantitäten ist zu haben bei

W. Jaeger, Lederhandlung,
Kornmarkt 380.

Ein großes eisernes

Einfahrtsthor

ist preiswürdig zu haben bei

Ad. Vetter,
Schlossermeister, Hainstr.

Ein **Grundstück** auf der Au, welches sich zu zwei **Bauplätzen** eignet, steht zu verkaufen.

Ad. Kölsch.

Eine freundliche **Wohnung,** 4 Zimmer, Küche, Keller mit Zubehör sofort zu vermiethen.
Die Exped. d. Bl. sagt wo.

Siegerland-Turngau

Unser **2. ordentlicher Turntag** findet hierselbst am **Sonntag den 29. d. Mts., Nachm. von ½2 Uhr ab,** im Saale des Herrn Ferd. Koch am Markte statt, wozu wir alle Turngenossen und die Freunde der Turnsache hiermit einladen.

Siegen, 24. Januar 1888.

Der Gauturnrath.

Geding- und Schichtenbuch
bei **C. Buchholz.**

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Niederschelden 11,35 M.
Betzdorf 4,14, 7,59 M., 1,45, 3,56 N., 6,17 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,14, 7,59 M. 1,45, 3,56 N., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel Frankfurt 4,14, 7,59 M., 1,45 N., 8,19 A.

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm. In Herborn 7,13 N.

Abfahrten v. Betzdorf u. Siegen:

6,38, 9,13 M., 12,50, 2,53, 5,33 N. 7,11, 9,40 A.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7,15 (nur Sonntags), 7,45 9,50 M. 12,10 (von Niederschelden) 1,24, 3,26 N. 6,7, 7,48. 10,20 A.
Deutz 9,50 M., 1,24, 3,26 N., 6,7 10,20 A.
Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,5 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,35 A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
7,55 Vorm., 1,15, 5,50 Nachm., 8,40 Ab.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Haardt u. Kreuzthal 5,46, 7,50, 10 0 M., 12,20, 1,25, 3,29 N., 5,0, 6,12 7,53, 10,25 A.
Krombach 5,46, 10,0 M., 3,29 N. 6,12, 10,25 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,46, 10° M., 3,29 N., 6,12, 10,25 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Von Siegen nach Hilchenbach:
7,50 M., 1,25, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,17 M., 9,27, 2,43 N., 5,38 A.

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 7,47 (6,02 von Altenhundem abg.), 9,04, 11,27 M., 1,15, 1,4 3,54 N., 6,10, 6,57, 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15, 11,40 A.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:
7,21, 8,38, 11,4 M., 12,55, 1,2 3,35. 5,50 N., 6,30. 7,55, 11,17 A.

Von Laasphe nach Cölbe:
5,12, 8,14, M., 12,32 Mittags, 6,12 N. In Marburg 7,05, 10,06 M., 3,07 N. 8,33 A.

Von Cölbe nach Laasphe:
5,39, 9,33 M., 1,38 N., 7,12 A.
In Laasphe 7,59, 11,21 M., 4,10 N. 9,1 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.